

Volkstimme

Einzelpreis 150 Milliarden

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volkstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. P. J. J. J. & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprech-Anschlüsse: für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Preis: 150 Milliarden. — Abonnement: 1.50 Goldmark. — Abholer 1.42 Goldmark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10spaltige, 27 Millimeter breite Normspaltenzeile beträgt 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12 1/2 Pfennig, Vereinstafeln 20 Pfennig, die dreispaltige 10 Millimeter breite Zeile 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. (Eine Goldmark = 100 Pfennig, 100 Goldmark = 10.000 Pfennig.) Der gewöhnliche Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Diagramme keine Gewähr. — Postkontokonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 295.

Magdeburg, Mittwoch den 19. Dezember 1923.

34. Jahrgang.

Wuch noch Goldmieten.

Das Reichskabinett hat sich am Montag abend erneut mit der Mietsteuer und der Frage der Obligationen und des Finanzausgleichs beschäftigt. Ueber die Mietzinssteuer lag ein neuer Entwurf vor, der aber im Vergleich zu dem alten Entwurf eine wesentliche Milderung nicht enthält. An der allmählichen Angleichung der gegenwärtigen Miete an die Friedensmiete und an ihre Ueberlassung zu gleichen Teilen an die Hausbesitzer bzw. Ländereigentümer und Gemeinden wird festgehalten. Jedoch sieht der veränderte Entwurf eine Bereitstellung von einigen hundert Goldmillionen aus den Mieteerträgen an das Reich vor, die dem Zwecke, neue Wohnungen zu schaffen, dienen sollen.

Wenn etwas für die Annäherung der Mieten an die Friedensmieten spricht, so ist es die Möglichkeit, auf Grund der höheren Mieten wieder bauen zu können. Dadurch könnten wir einige der wichtigsten Schlüsselindustrien, die täglich für 20 Goldmillionen an Bauwerten erzeugen, wieder flott machen, Maschinen an Erwerbslosenunterstützungen sparen und wichtige neue Wohnungen schaffen. Diejenige Zweck dient aber der Entwurf mit seiner ungenügenden Bereitstellung von einigen hundert Konzeptionsmillionen für den öffentlichen Wohnungsbaunicht. Auch nicht durch die erhöhte Rente für die Hausbesitzer. Denn die Preise für Baumaterialien sind heute weit überzogen und stehen auch in keinem Verhältnis zu den erhöhten Mieten, so daß durch sie ein Anreiz zum Bauen nicht geschaffen wird. Hier liegt schließlich das letzte Hindernis, den Baunarkt wieder zu beleben. Normale Preise sind die Voraussetzung, den Hausbau wieder rentabel zu machen und privates Anlagekapital heranzuziehen.

An und für sich hat sich die Reichsregierung für die Einführung erhöhter Mieten den allerungünstigsten Augenblick gewählt. Wir wollen nur das wichtigste Argument herausgreifen, um die Unmöglichkeit, den Plan der Regierung durchzuführen, klar zu zeigen. Durch die Rentenmark haben wir tatsächlich einen Stillstand in der Preisbewegung erreicht. Preise und Löhne haben sich ausgeglichen, aber unter Umständen, die die Lebenshaltung der Bevölkerung so einschränken, daß eine weitere Reduzierung nicht mehr möglich ist. Die Zurückhaltung beim Kaufen in den Lagen vor dem Weihnachtsest, trotzdem jetzt eine gewisse Verbilligung der Waren eingetreten ist, beweist das.

Nun will das Reich die Goldmieten in wenigen Monaten auf den Friedensstand bringen. Was bedeutet das und wie werden die Auswirkungen dieser Maßnahmen sein? Die Miete brachte z. B. Mitte Oktober noch nicht fünfzig Millionen in Gold auf, während sie im Frieden mehr als 5 Goldmilliarden gab. Die gegenwärtigen Mieten müßten also nach Ansicht der Regierung auf Kosten der Lebenshaltung und aus dem Lohnvermögen heraus um gut 4 1/2 Milliarden und wenn man eine Entwertung des Goldes von ungefähr 40 Prozent berechnen will, um ungefähr 800 Goldmilliarden gesteigert werden. Das sind ungeheure Summen, die für die Mieter nicht erträglich sind. Das Einkommen der Bevölkerung, die zum größten Teil arbeitslos ist oder verkürzt arbeitet, läßt eine solche Belastung nicht zu.

Nun versichert zwar die Regierung immer wieder, die Angleichung der gegenwärtigen Mieten an die Friedensmieten nur allmählich, also in einem Tempo vornehmen zu wollen, das die Steigerung wirtschaftlich und sozial tragbar macht. Das wird ihr nicht gut möglich sein. Soll die Mietzinssteuer Ländern und Gemeinden eine finanzielle Entlastung bringen, die überhaupt von Bedeutung ist, dann muß sie unbedingt zu Lohnforderungen führen.

Und der Erfolg? Das ganze mühsam aufgebaute Preisniveau würde in wenigen Tagen revolutioniert, der Preisabbau sofort zum Stillstand kommen und durch eine Preissteigerung abgelöst werden. Wir haben fünf Jahre lang die Schraube ohne Ende miterlebt, die der Papiermark das Grab kauerte und die in ganz kurzer Zeit auch der Rentenmark den Garaus machen muß. Die Regierung gibt — und darüber muß sie sich klar sein — das Signal zu der Rentenmarkinflation. Sie tut deshalb Flug, an den gegenwärtigen Verhältnissen im Wohnungsweien, unter der Voraussetzung, daß eine Aufwertung der Hypotheken nicht erfolgt, so lange nicht zu rühren, bis klare Verhältnisse eingetreten sind, die praktische und erfolgreiche Maßnahmen garantieren.

Die fünf Gewerkschaftsbünde und der Deutsche Mieterbund haben gegen die geplante Reichsmietsteuer gemeinsam bei der Reichsregierung durch Uebermittlung nachstehender Erklärung Protest erhoben:

Die unterzeichneten Verbände haben Kenntnis davon erhalten, daß die Reichsregierung die Neuregelung der Mietzinsbildung in einem Sinne verfolgt, der für die von Lohn und Gehalt lebenden Volksschichten untragbar ist. Sie sehen sich darum genötigt, die Reichsregierung nochmals und in letzter Stunde davor zu warnen, ihre am 27. Oktober d. J. überreichten Vorschläge über die Neuregelung der Wohnungswirtschaft unberücksichtigt zu lassen. Insbesondere weisen sie darauf hin, daß sie nicht instande sind, die Reichsregierung in der Durchführung der geplanten Mietsteuer zu unterstützen, wenn nicht folgende Forderungen bei der Neuregelung Berücksichtigung finden:

1. Das reichsgesetzliche Hoheitsrecht für die Neuregelung der Wohnungswirtschaft muß auch weiterhin aufrechterhalten bleiben.
2. Die Aufwertung der gegenwärtigen Mieten darf nur nach Maßgabe der Steigerung der Kaufkraft der Löhne und Gehälter erfolgen und hat auf den heute nicht übersehbaren Stand der Wirtschaft Rücksicht zu nehmen.
3. Nach Ueberwindung der Unkosten für eine ordnungsmäßige Verwaltung der Wohnungen ist jeder Mietmehrertrag der privaten Bereicherung zu entziehen und zugunsten der Unterstützung leistungsschwacher Mieter und der Wohnungsbauwirtschaft in die öffentliche Hand zu überführen.
4. Das Reichsmietengesetz bleibt aufrechtzuerhalten, unbeschadet einer vereinfachten und einheitlichen Durchführung durch die Länder.
5. Zur Verringerung der Wohnungsnot muß aus der Wohnungswirtschaft selbst schnellstmöglich eine ausreichende gemeinwirtschaftliche Kapitalquelle erschlossen werden.

Schärfsten Einspruch muß die Ansicht des Reichsfinanzministeriums hervorgerufen, die Mieten zu einer Einnahmequelle für allgemeine Finanzbedürfnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden zu machen. Abgesehen davon, daß wir einen solchen Steuerweg für unzulässig halten, erscheinen uns die wirtschaftlichen Verhältnisse breiterer Volksschichten derart, daß die beschriebene Belastung ihnen nicht zugemutet werden kann. Hinzu kommt, daß bei der Bekämpfung des von der Regierung vorgezeichneten Weges eine Verletzung der aus allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Gründen nötigen Bauzucht nicht zu erwarten steht. Durch das Damielertreten der Bauzucht drohen nicht nur der Wirtschaft, sondern auch dem Staate, besonders im Hinblick auf die dadurch bedingte Arbeitslosigkeit, große Schäden.

Zusammenfassend erklären die unterzeichneten Verbände, daß sie die bisher laut gewordenen Absichten der Reichsregierung nicht billigen können; sie müssen diese vielmehr im Interesse der von ihnen vertretenen Volksschichten aufs schärfste bekämpfen.

Durch die Herunterschreibung der Gehälter und Löhne haben Reich und Unternehmer schon den Anfang zur völligen Zerstörung des Inlandsmarktes gemacht. Diese Einschränkung könnte nur einigermassen ausgeglichen werden durch eine Steigerung der Ausfuhr. Es ist mehr als fraglich, daß sich der Export so heben wird, und noch fraglicher, ob sich die andern Länder die deutsche Schmugkonkurrenz gefallen lassen. Wenn der deutsche Arbeiter nur noch für Miete, Steuern und trockenes Brot arbeiten soll, fracht die ganze auf die Lebens- und Kulturbedürfnisse der Massen aufgebaute Inlandsindustrie und der Handel mit diesen Erzeugnissen zusammen. Die leitenden Geister im Reich und im Unternehmertum sind lustig dabei, den Nit abzuwälzen, auf dem sie sitzen, und der leider auch die Arbeiterschaft trägt. Und das alles, weil Schwerindustrie und Landwirtschaft nicht in den geschwollenen Kriegsgewinnrenten fallen wollen.

Verständige Kritik.

Der Großindustrielle und Großagrarier Rabbethge (Wanzleben), der wiederholt als Ministerkandidat genannt worden ist, hat sich dieser Tage in der „Magdeburgerischen Zeitung“ mit den Fehlern unserer Währungs- und Finanzpolitik beschäftigt. Das Urteil dieses bürgerlichen Finanzmannes ist von außerordentlichem Werte, weil es in den meisten Punkten die sozialdemokratische Kritik an der Finanzverwaltung des Reiches bestätigt.

Rabbethge zählt folgende Grundfehler auf:

1. Die Schaffung der Rentenbank und Rentenmark hat die Sanierung von Währung und Wirtschaft unabhängig von der Regierung, weil man einen komplizierten, unverständlichen und schlechteren Weg wählte, anstatt den ganz einfachen, natürlichen Weg zu gehen. Die Stabilisierung der Papiermark war binnen wenigen Wochen zu erreichen, wenn durch Auszahlung der Goldanleihe als Zahlungsmittel für die Ausgaben des Reiches der Umlauf einigermassen ins Gleichgewicht kam; denn das gewaltsame Absinken des Papiermarkwertes war in erster Linie die Folge des Umstandes, daß die Staatsausgaben nur zum kleineren Teil durch Steuern, in der Hauptsache durch Notendruck gedeckt wurden.

Die Rentenmark hat keine andre Grundlage für ihren Wert als etwa die Goldanleihe. Sie basiert auf der Steuerkraft der deutschen Privatindustrie. Man kann die Fundierung auf einfachem Wege vorantreiben durch Steuern, wie dies bei der Goldanleihe der Fall ist,

oder einen komplizierten Apparat in Gang setzen, wie bei der Rentenmark. Bei der Rentenmark werden sich vielleicht Schwierigkeiten bei der Eintragung der Hypotheken und Beschaffung der sonstigen Unterlagen ergeben.

2. Man hat die Goldanleihe zur Zeichnung aufgelegt, anstatt sie zu Zahlungen des Reiches direkt zu verwenden. In letztem Falle wäre die Goldanleihe mit etwa 100 Prozent verwerthet. Man hätte einen Monatsbedarf des Reiches mit etwa 300 Millionen Goldanleihe decken können, selbst in der Zeit, während welcher noch reichlich Gelder nach der Ruhr flossen.

Durch den Weg der Zeichnung hat der Erlös für die Goldanleihe zunächst bei Zeichnung selbst, wie bekannt, eine starke Einbuße erlitten, ferner dadurch, daß die Papiermark, die vereinnahmt wurde, erst auf dem langen Wege über die verschiedenen Kasen zur Verwendung kam, so daß die circa 300 Millionen Goldanleihe, die zur Zeichnung angesetzt sind, vielleicht 20 Millionen Mark dem Reiche gebracht haben! Kleinere Teile sind unmittelbar zum Getreideanlauf verwandt und damit voll verwertet.

Die Stabilisierung der Papiermark hat bis jetzt gekostet circa 400 Millionen Goldanleihe und circa 450 Millionen Rentenmark; sie konnte erreicht werden mit etwa 300 Millionen Goldanleihe.

3. Das technische Verlagen des Druckes der Goldanleihe und später der Ausgabe der Goldanleihe bestanden, die erst durch einen geschäftlichen Akt befristet werden mußten, was tatsächlich der Fall war, so hinderte dieser Umstand die Vorbereitung und den Druck doch nicht.

4. Die Rentenbank ist bis heute noch nicht beauftragt, ausschließlich Kredite auf Gold, auf Dollarbasis zu geben. Man hat es ferner noch nicht durchsetzen können, daß neben den Papiermark-Konten auch Goldanleihe- bzw. Rentenmark-Konten eingeführt wurden. Die Uebertragung wird in der Hauptsache begründet mit der Ueberlastung der Reichsbank! Diese Ueberlastung läßt sich in 48 Stunden beseitigen durch Einführung zweckmäßiger hoher Gebühren. Sobald die Rentenbank nur noch Goldkredite gibt, hat kein Mensch mehr ein Interesse an dem Umlauf der Papiermark. Die Wirtschaft wäre schon seit Monaten sparjam geworden, wenn sie mit hohen Zinsen rechnen mußte, die nicht durch Marktentwertung ausgeglichen werden könnten. Diese Sparjamkeit ist die erste Voraussetzung zur Wiedergewinnung der Exportfähigkeit.

5. Fängt man jetzt erst an, die Gehälter und Löhne für Staatsbeamte und Arbeiter auf Goldbasis zu berechnen. Man macht dabei im übrigen noch den Fehler, daß man auf Rentenmarkbasis die Rechnung aufstellt, anstatt den allein richtigen Maßstab des amerikanischen Dollars zu wählen.

6. Ist das Steueraufwertungsgejetz so kompliziert, daß Einnahmen, die sehr schnell zum Fliehen gebracht werden konnten, noch nicht fließen. Statt des ganzen komplizierten Gejetzes müßte eine einfache Verordnung kommen, daß sämtliche Steuern zum Entstehungstag in Dollar umgerechnet werden und bei verspäteter Zahlung mit 1 Prozent pro Monat Goldzins belastet werden. Die Zahlung erfolgt in Papiermark zum Kurse des Vortags der Zahlung.

Rabbethge wendet sich dann mit großer Schärfe gegen den Versuch, Löhne und Gehälter auf Rentenmarkbasis festzulegen. Er verlangt die klare Goldrechnung auf der Grundlage des amerikanischen Dollars. Er erklärt es als nicht angängig, daß man die Löhne jetzt auf 50 Prozent der Vorkriegszeit festsetzen will. Der Mindestlohn müsse bei 70 Prozent liegen, solange die Mietzwangswirtschaft anhält. „Eine entsprechende Erhöhung der Produktion wird sehr rasch zu erreichen sein, so daß es eine unnötige Härte bedeutet, mit Lohn- und Gehaltsfragen anzufangen, die der augenblicklichen Produktion vielleicht entsprechen.“ Das Ziel, das anzustreben sei, sei die Vorkriegsarbeitsleistung, mit ihr die Erreichung der Vorkriegslebenshaltung und der Vorkriegsgehälter und -löhne.

Daß die Vorkriegsarbeitsleistung erreicht werden muß, steht fest. Wir müßten jedoch glauben, daß sie durch eine Hungerlohnpolitik bei schematischer und willkürlicher Verlängerung der Arbeitszeit nicht erreicht werden wird. Diese Auffassung wird von Rabbethge zu einem wesentlichen Teile, nämlich soweit sie die Löhne betrifft, bestätigt.

Das Urteil des bürgerlichen Wirtschaftspolitikers und Finanzfachmannes über die Reichsfinanzpolitik verdient zur Abwehr tendenziöser Interpretationen anderer wirtschaftlicher Kreise von uns festgehalten zu werden.

Neuwahlen auch in Sachsen?

Der sächsische Regierungskarren steht nicht nur bis zu den Achsen im Sande, sondern überdies noch in einer Sackgasse. Die Kommunisten wollen nicht helfen, und um den Karren nach preußischem Muster zu kutschieren, dazu sind die Dinge in Sachsen zu sehr verfahren.

Und Neuwahlen? Den Gebrauch, den die sächsischen Arbeiterparteien von der Mehrheit gemacht haben, die der Ausfall der letzten Wahl ihnen bescherte, hat nicht

Internationale Solidarität.

Die vom Internationalen Gewerkschaftsbund eingeleitete Unterstützungsaktion zur Aufrechterhaltung der deutschen Gewerkschaften hat bis zum 8. Dezember das nachstehende Resultat gehabt: Die von den Landeszentralen zur Verfügung gestellten und von angeschlossenen Organisationen der internationalen Berufssekretariate der Bekleidungsarbeiter, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Gutarbeiter, Kürbischer, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Lebens- und Genussmittelindustrie, Maler, Arbeiter in öffentlichen Diensten und Betrieben, Privatangestellten, Stein- und Tabakarbeiter und Zimmerer direkt zugeführten Summen ergeben folgende Gesamtbeträge:

Amerika: 1200 Dollar, Belgien 16 300 belg. Franc, 60 holl. Gulden und 3000 Schweiz. Franc, Dänemark: 49 450 dän. Kronen, 3520 holl. Gulden und 30 000 Schweiz. Franc, England: 603 engl. Pfund und 7000 Schweiz. Franc, Finnland: 8 amerif. Dollar, Frankreich: 6250 franz. Franc, Holland: 15 500 holl. Gulden und 11 000 Schweiz. Franc, Irland: 50 engl. Pfund, Italien: 5500 italien. Lire, Lettland: 8000 lett. Rubel, Luxemburg: 500 luxemburgische Franc, Norwegen: 2200 norweg. Kronen, 2900 holl. Gulden und 850 Schweiz. Franc, Österreich: 188 000 000 österr. Kronen und 11 000 Schweiz. Franc, Russland: 4000 Schweiz. Franc, Schweden: 68 200 schwed. Kronen, 20 000 Schweiz. Franc und 9300 holl. Gulden, Schweiz: 11 100 Schweiz. Franc, Tschechoslowakei: 44 100 tschech. Kronen und 17 000 Schweiz. Franc, Ungarn: 1 500 000 ung. Kronen. Außerdem vom Internationalen Gewerkschaftsbund 10 000 holl. Gulden.

Insgesamt wurden also bis zum 8. Dezember 77 058 Dollar direkt abgeführt, gleich 310 000 Goldmark. Die Sammlungen gehen inzwischen weiter.

Wie aus Miga gemeldet wird, hat der Vorstand des lettischen Gewerkschaftsbundes in seiner Sitzung am 8. Dezember beschlossen, 5 Prozent der Kassenbestände der lettischen Gewerkschaften sowie den deutschen Bruderorganisationen zu überweisen und außerdem einen Ertragsbeitrag von zwei lettischen Rubeln pro Mitglied zu erheben.

Die Gefangenen der Sowjetregierung.

In den von Ledebour herausgegebenen Mitteilungen des Internationalen Informationsbureaus findet sich folgender, vom Zentralbureau der Vereinigung der linken Sozialisten-Revolutionären und des Maximalistenverbandes gezeichneter offener Brief an den Rat der Volkskommissare der Sowjetrepublik:

Das System der Verbannungen in die entlegenen Gegenden der Sowjetrepublik, das zurzeit von der Regierung angewendet wird, erscheint keineswegs als Abwehrmaßnahme gegen unerwünschte Handlungen der „unzuverlässigen Kreise“, sondern im höchsten Sinne des Wortes als ein Mittel der unerklärlichen Vernichtung der andersdenkenden Revolutionäre und Sozialisten. Wir stellen dies fest auf Grund einer ganzen Reihe von Mitteilungen der verbannten Genossen, die nicht nur keinerlei Unterstützung von der Regierung erhalten, sondern sich meistens der Möglichkeit beraubt sehen, irgendwelche Stellung anzunehmen und deshalb in verschiedenen dunklen Wäldern zum langsamen, aber sicheren Tode verurteilt sind. Forutowski in der Syr-Darja-Gegend (Mitrasien), Kamkow in Tscheljabinsk, Prokopowitsch in Troick, andere russische Sozialisten-Revolutionäre in Solowki (im hohen Norden) — alle diese berühmten Revolutionäre sterben einen langsamen Tod in der Verbannung, zur selben Zeit, wo Banditen, Diebe, heidnische Beamte auf Grund ungültiger Anordnungen und der Beschlüsse verschiedener Kommissionen auf freien Fuß gesetzt werden.

Das System der Ueberfälle und Hausdurchsuchungen in unserer „legal“ existierenden Organisation, das System der Verhaftungen ihrer Mitglieder (Jakob Braun, der wegen Annäherung an einem legalen Kamrow-Hend auf 3 Jahre in ein Konzentrationslager deportiert wird, eine Reihe Maximalisten in Ostibirien, Panibrakow in Charkow, der mit Verbannung nach dem hohen Norden bedroht wird, obwohl er an Tuberkulose leidet), das System der unaufhörlichen Spionage hinter jedem Mitglied unserer Organisation — all das gibt allen bürgerlichen und reaktionären Regierungen aller Länder den Vorwand zur schwersten Verfolgung der gesamten internationalen revolutionären Arbeiterbewegung, denn ebenso verfahren ja die Kommunisten!

So sieht es im Sowjet-Paradies aus. Klassenkämpfer werden zu Tode gemartert, Lumpen und Banditen aber als weniger gefährlich in Freiheit gelassen. Im Namen des Sozialismus! Fürwahr, die deutschen Kommunisten haben wenig Ursache, sich über die Praxis der Verbände ihnen gegenüber zu beschweren. Diese versuchen — allerdings mit Mitteln, die wir verwerfen und scharf beurteilen — Klassengegner ungeschädlich zu machen. Die bolschewistische Regierung aber geht viel brutaler vor, und zwar gegen ihre Klassengegner. Sie läßt es zu, daß alte Kämpfer für den Sozialismus von ehemaligen Zarenknechten langjam dahingemordet werden, nur weil sie rot angelegten Sozialismus nicht für Sozialismus halten.

Notizen.

Lebensmittelf Kredite vor Reparationsforderungen. In einer vom Vorsitzenden der Kriegslastenkommission, Staatssekretär Fischer, der Reparationskommission übergebenen Note der deutschen Regierung wird auf die Notwendigkeit einer Einfuhr von Brotgetreide in Höhe von 1 1/2 Millionen Tonnen hingewiesen, deren Ankauf im Ausland rechtzeitig in Angriff genommen werden müßte. Der Ankauf sei aber nur durch Aufnahme von Auslandskrediten möglich. Es habe sich ergeben, daß ausländische Banken zu einer Kreditgewährung in Höhe von 50 bis 70 Millionen Dollar bereit sind, daß sie den Kredit aber nur unter der Voraussetzung geben wollen, daß diesem Kredit die Priorität (Vorrang) vor den Reparationsverpflichtungen Deutschlands eingeräumt wird. Die deutsche Regierung bittet daher, daß für einen für den Ankauf von Brotgetreide und Fett bestimmten dreijährigen Kredit in Höhe bis zu 70 Millionen Dollar gemäß Artikel 251 des Vertrags der Vorrang vor den Reparationsverpflichtungen eingeräumt wird. — Frankreich hat sich bisher gemeigert, diesen Vorrang einzuräumen. —

Befehden.

Freilassung der Ruhr-Gefangenen. Wb. Köln, 18. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ berichtet aus Düsseldorf: Als deutscher Verteidiger in vielen Prozessen vor den französischen Kriegsgerichten im besetzten Gebiet wurde Rechtsanwalt Dr. Grimm (Essen) vor einigen Tagen in Paris von Poincaré empfangen. Grimm überreichte in einer Denkschrift die Wünsche der deutschen Bevölkerung für die Freilassung der Gefangenen und hielt einen ausführlichen Vortrag über diese Angelegenheit. Besonders lenkte er die Aufmerksamkeit Poincarés auf die deutschen Gefangenen auf St.-Martin-de-Mé. —

Kollbureau im Ruhrgebiet.

Wb. Köln, 18. Dezember. Einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Gelsenkirchen zufolge werden durch Befehl des kommandierenden Generals, um das Funktionieren des Wirtschaftsl-

ehens zu erleichtern, Kollbureau's in den nachstehenden Orten eingerichtet: Oberhausen, Dorsten, Reddinghausen, Lünen, Dortmund, Witten, Steele, Bochum, Essen und Düsseldorf. Die Bureau's bearbeiten in der Hauptsache Zollangelegenheiten und die Vereinnahmung von Gebühren für die Verfertigung von Gütern.

Eine etwas merkwürdige Veranbung.

Wb. Lübeck, 18. Dezember. Einem Voten des Hochgerichts wurden auf dem Wege zum Lübecker Hauptpostamt in der Braunkstraße 38 615,75 Goldmark entwendet. Der Postgast an, daß ihn diese bei einem epileptischen Anfall auf dem Wege abhanden gekommen seien. Das Geld war in zwölf offenen Briefumschlägen mit Aufschriften von Lübecker Firmen und in sieben Wertbriefen an auswärtige Firmen, u. a. nach Hamburg verpackt, die zusammen in braunes Packpapier eingeschlagen waren. Die Firma, die dem Wiederbringer des Geldes 10 Prozent des gesamten Betrags als Belohnung aus. —

Das Frauenwahlrecht in Frankreich.

Wb. Paris, 18. Dezember. Der Innenminister teilte gestern dem Kammerausschuß für das Wahlrecht mit, daß die Regierung den Frauen vorerst nur für die Gemeinbewahlen das aktive und passive Wahlrecht verleihe wolle und sich übrigens für den Grundgedanke des Familienwahlrechts ausgesprochen habe. Der Ausschuß nahm diese Vorschläge nicht an. Im Ausschuß wurde ferner mitgeteilt, daß der Kriegsminister sich jedem Vorschlag widersetzen werde, dem Militär das Wahlrecht zu verleihe. —

Kein Vorrang für eine Lebensmittelanleihe.

Wb. Paris, 18. Dezember. Der „Petit Parisien“ schreibt, es scheint fast sicher, daß das deutsche Verlangen, eine Anleihe zum Ankauf von Lebensmitteln in den Vereinigten Staaten zuzulassen, innerhalb der Reparationskommission auf den Widerstand der französischen und belgischen Delegierten stoßen würde. Deutschland bestehe nach der Ansicht des Blattes im Ausland genügend Geldmittel, die als Garantie dafür dienen könnten, wenn es eine Anleihe abzuschließen gedenke. (Siehe die entsprechende Notiz.) —

Humänisiertes Petroleum.

Wb. Bukarest, 17. Dezember. Der Ministerrat beschloß die Wiederherstellung der Freiheit des Handels mit Petroleum. Die Ausfuhr des Rohpetroleums bleibt unterjagt. Dagegen dürfen Erdölzeugnisse gegen Entrichtung des auf Benzin aller Qualitäten liegenden Ausfuhrzolls exportiert werden. Der Zoll beträgt 80 Lei für den Doppelzentner. —

Die polnische Ministerkrise.

Wb. Warschau, 17. Dezember. Nach verschiedenen Besprechungen gab der Abgeordnete Zygut gestern den Auftrag zur Kabinettsbildung dem Präsidenten der Republik zurück. Dieser beauftragte darauf Professor Labiaw Grabski, ehemaligen Präsidenten und Finanzminister, mit diesem Auftrag. (Siehe die entsprechende Uebersicht.) —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme.

Verkaufspreis gleich Grundpreis x Markkurs vom Tagstage. Abonnements und Einzelverkauf von Zeitschriften aus allen Wissensgebieten. Achtung, Hausfrauen und Mütter! Verschäumen Sie nicht, sich rechtzeitig einige unserer billigen Zeitschriften zu besorgen. Scherers Modesticker 1923/1924 mit großem Schnittbogen und den neuesten Moden. Unentbehrlich in jedem Haushalt. Nur 25 Schilling. Zeitschriften-Abteilung. Bestellungen auf alle Zeitschriften werden gern entgegengenommen. Gedruckt von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Die Stabilisierung der Mark

fest mich in die Lage, sehr billige Preise zu stellen!

Damen-Handschuhe

- Prima Tritot mit zweifarbiger Nahe, in farbig und schwarz Paar 1.35
- Wildleder-Zmit. mit weiß und Einfassung und mit Stepperei Paar 1.95
- Wildleder-Zmit.-Halblascher weiß gefleckt, elegant. Paar 1.95
- Wildleder-Zmit. 1/2 Futter, farbige Einfassungen und moderne Nahe Paar 2.30
- Damen-Schlupfer mit vollen Niegelschnallen, elegante Aufnahm. Paar 2.45
- Damen-Schlupfer mit Pelzbesatz, 1/2 Futter, ganz neu. Paar 2.80
- Damen-Riegelhandschuhe mit bestickten Manschetten Paar 3.10

Damen-Strümpfe, engl. lang

- Damen-Strümpfe Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze, echt schwarz Paar 0.50
- Damen-Strümpfe mit Laufmaschen, beige, leder, weiß Paar 0.80
- Damen-Strümpfe prima Baumwolle, verif. Sohle, Ferse u. Spitze, echt schwarz Paar 0.90
- Damen-Strümpfe prima Baumwolle, Doppelfohle, schwarz, leder, grau Paar 1.18
- Damen-Strümpfe echt Kato, Doppelfohle, echt schwarz Paar 1.75
- Damen-Strümpfe Seidenfloss, Doppelfohle, echt schwarz Paar 1.80
- Damen-Strümpfe prima echt Flot, schwarz, grau, beige Paar 2.10
- Damen-Strümpfe reine Wolle, mit Doppelfohle, -ferse und -spitze Paar 4.00

- Prima Kunstseide mit Doppelfohle Paar 3.00
- Prima Rein-Seide-Trama mit Doppelfohle Paar 6.50

Herren-Handschuhe

- Leder-Imitation mit weißer Einfassung und Stepperei Paar 1.95
- Leder-Imitation mit 1/2 Futter und farbiger Aufnahm. Paar 2.30
- Leder-Imitation mit 1/2 Futter, prima Qualitäten Paar 2.60
- Leder-Imitation mit Besatz, 1/2 Wollfutter Paar 3.75

Strickhandschuhe

- Rinder-Strickhandschuhe reine Wolle, farbig und bunt Paar 1.30 bis 3.20
- Rinder-Tritothandschuhe farbig Paar 1.00
- Damen- und Herren-Strickhandschuhe zu billigsten Preisen.

Herren-Socken

- Baumwollene Socken in grau und beige Paar 0.60
- Baumwollene Socken in farbig, mit weißen Ringeln Paar 0.80
- Prima baumwollene Socken mit Doppelfohle, in farbig. Paar 1.10
- Kunstseide mit Florsohle, echt schwarz Paar 1.20
- Prima Seidenfloss mit Doppelfohle, in farbig Paar 1.25
- Schwarz mit bunt gestreift, Baumwolle Paar 1.60
- Graue Imitat-Socken starke Qualität Paar 0.65
- Rammgarn reine Wolle, stark gestrickt, grau und schwarz Paar 1.65
- Rammgarn reine Wolle, schwere Qualität, graumeliert Paar 1.95
- Rammgarn reine Wolle, braunmeliert Paar 1.70
- Rammgarn reine Wolle, fein gestrickt, echt schwarz Paar 2.65
- Raschmir reine Wolle, fein gewebt, einfarbig und mit Streifen Paar 3.25

- Reinwollene Strümpfen und zum-Garnischen für Damen und Herren in reichster Auswahl. Paar 3.55
- Sport-Stifsocken in reiner Wolle, großes Sortiment Paar 3.55

Aus meiner Putz-Abteilung

- Ein Posten Knaben-Flaushmützen Stück 1.00
- Ein Posten Knaben-Flaushmützen zweifarbige Stück 2.00
- Ein Partie Damen-Flaushmützen feine Formen Stück 2.50
- Knaben-Garnituren reine Wolle, Nase und Schat Garnitur 5.50

Herren-Hüte

- Prima Wolle mit modernem breitem Rand Stück 10.00
- Haarfalz sehr fest Stück 16.00

H. LUBLIN, Magdeburg

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. Dezember 1923.

Sie wollen nicht weiter herab.

Mäglich die Preise. Sie stehen immer noch auf einer Höhe, die ihnen nicht zukommt. Wirtschaftler und Behörden erklären, der Preisabbau müßte weiter gehen...

Starke Senkung der Viehpreise. Das Eingreifen der Bucherpolizei auf dem Zentralviehhof hat zu einem vollen Erfolge geführt. Die behördliche Forderung, daß lediglich die Getreidekosten unter Ausschaltung jeglichen Gebewertungsrisikos zugrunde zu legen seien...

In Magdeburg kostete Schweinefleisch 1 Pfund Lebendgewicht 60 bis 95 Pfg., Rindfleisch 20 bis 50 Pfg. Gegen Berlin waren demnach die Preise hier erheblich höher.

Auf dem heutigen Wochenmarkt zeigte sich gleichfalls wieder, daß die Preise nicht herunter wollten. Die Preistafeln auf dem Fleischmarkt zeigten im Gegenteil wieder einen Preisaufschlag. Die Fleischer gaben als Grund für die Erhöhungen an, der Auftrieb an Schlachtvieh sei sehr gering gewesen...

Die heutige Preisgestaltung ersehen die Leser aus der untenstehenden Tabelle, wo die Preise in Goldmark und Goldpfennigen eingestellt sind:

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Items include Schweinefleisch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Geflügelfleisch, Speck, Schmalz, Salz, Brauwurst, Mettwurst, Rohwurst, Leberwurst, Seefische, Heringe, grüne, Heringe, Sild, Käse, Butter.

Sturm, Regen, Schnee und Graupeln, anscheinend alles aus einem Saße, fort ununterbrochen durch die Vordereisen und vertrieb diejenigen, die nicht unbedingt zu kaufen brauchten. Der Verkehr war darum mäßig. Auch der Weihnachtsmarkt hat zu leiden unter der schauerlichen Witterung.

Sturmkonzert.

Man wandert durch die dunklen und nassen Straßen der Vorstadt, wird vom Wind, dem himmlischen Kind, einmal in die Gasse getrieben, das andre Mal in einen Hauswinkel, macht höfliche Komplimente, hält in Furcht und Zagen seinen Hut fest, denkt aber im übrigen nicht allzu stark an den nächtlichen Hans Ungetüm. Einmalen: man kommt aus einer Sitzung und hat allerlei im Jagenannten Denkgelände von Rentenmarkt, Tarifen, Absau und Wiederaufbau und andern Beindäten. Zu Hause aber sitzen zwei Frauenzimmer am Ofen und kauschen, als wären sie in einem Sinfoniekonzert oder in einer Orgelfeierstunde. Die Mütter mit Verlaub zu sagen — meini: „Sör nur, wie der Wind im Ofen jöhnt und jannert. Er hat sich darinnen selbst gefangen und kann nicht heraus. Aber es ist gemüßlich, ihm zuzuhören.“

Die Junge widerspricht aber: „Er singt und spielt auf der Geige.“ So denkt man gerade in der Stube an den Wind. „Auf dem Boden muß es jetzt schön sein.“ sagt die Junge. — „Mädel, Du bist wohl nicht Lug, jehst auf den Boden zu steigen.“ Aber die Alten folgen doch, denn „Dummheiten“ dieser Art liegen ihnen im Blute. Voran ein zages Flackerlicht und ein junger Wirtkopf, hinterdrein die Alten.

Der Wind fuhr gegen die Bodenfenster, schaute wild herein. Wie kam er aus dem Ofen? Nun hämmert er gegen die Scheiben, faucht und tobt. Ein Niesenarm legt sich über das Dach, rüttelt und schüttelt das ganze Haus. Von weitem her kommt ein Ungeheuer, rennt trachend gegen den Hausgiebel, donnert über die Firste wie ein D-Zug. Wörstel und Kall fallen auf die Bretter herab. Durch Fugen und Ritzen bläst der Wind, von der „Frisur“ der Frauenzimmer lösen sich Strähnen und zingeln im Dichterschein wie unruhige Flämmlein. Papierfetzen und andre Bodenbewohner von ähnlichem Gewicht tanzen umher. Die Junge lacht. Darauf hatte der Wind nur gewartet, buh! war das Licht ausgeblasen.

Es klappte, polterte, fauchte, zjächte, als seien hunderttausend Teufel losgelassen. „Hier oben ist's unheimlich, laßt uns hinuntergehen.“

„Man müßte einmal sehen, was eigentlich draußen los ist.“ meinte die Junge. „Du bist wohl ganz und gar unflug.“

Aber da war nichts zu machen. Bald waren zwei Menschen in Mänteln. Die Haustür wurde aufgedrückt. Draußen stemmt sich einer dagegen, er konnte nicht hindern, daß der Ausgang doch erzwungen wurde. Die Mutter sah nur ein wenig hinterdrein und lachte, als der Ehegemahl seine Würde verlor und viele Verbeugungen machte und beinahe in den Graben gefallert wäre. Das Mädel drehte sich zwanzigmal im Kreise. Das Sachen flog davon wie eine Feder und wurde vom Sturm verschlungen.

In der Straßenecke stand die Frau Nachbarin, machte höfliche Anrede und mußte es sich trotzdem gefallen lassen, daß ihr Mantel, ihr Kleid, ihr Unterrock arg geküßelt wurde. Es waren, mit Respekt zu vermelden, die weißen Hosen weit oberhalb des Knies zu sehen.

Wer draußen, im Freien, da wurde aus Poitern, Hämmern und Säuchen ein großes Kaufchen. „Er ärgert sich über die alten Häuser, darum ist er drinnen so böse.“

Baumwipfel sind die besten Instrumente des Sturmes. Darauf spielt er seine gewaltigen Melodien. Die Musik der Menschen, die Darmjaiten, Blechhülsen, Kallfelle und hohle Stöcke zum Tönen bringen, ist nur Geräusch dagegen.

Es braust eine Orgel, die Wolken fliegen im weißen Lichte. Der unendliche Raum ist ein Tempel. Alles ist vergessen, nur tiefe Andacht erfüllt den kleinen Menschen.

Lohnbewegung der Gemeindegewerkschaften in Mitteldeutschland.

Vom Gemeindegewerkschaftenverband wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit las man im „Magdeburger General-Anzeiger“ einen Artikel über die Lohnverhandlungen der Arbeitgeberorganisation mit der in Frage kommenden Organisation der Arbeiterführer, der sich recht harmlos las. Wie aber mit der Arbeiterschaft umgesprungen wird, davon macht man sich in den breiten Kreisen der Bürgerschaft gar kein Bild. Gaben wir bisher geschwiegen, dann deshalb weil bei uns immer noch der Gebante vorherrschend war, daß die Tatsache des Lebens und Lebenslassens auch vom Arbeitgeberverband ein klein wenig Anerkennung finden würde. Wenn man aber den Wert der Gemeindegewerkschaftsarbeit glaubt so auslegen zu müssen, daß bei jeder Lohnverhandlung raffiniert ausgeklügelt wird, wie Verschlechterungen anzubringen sind, so ist die Arbeiterschaft darüber anderer Ansicht. Wenn der Syndikus Feuerhede sich den Auspruch gestattete: „So stark sind ja die Gewerkschaften nicht mehr, daß sie für uns eine Gefahr bedeuten“, so stellen wir dem gegenüber, daß es bereits eine ganze Reihe Mitgliedsvereine gibt, die deshalb, weil sie diese Art „Verständigung“ für alles andre als wirtschaftspolitisch klug halten, ihren Austritt aus dem Arbeitgeberverband erklären. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, werden bis Jahresjähre eine ganze Reihe Austrittserklärungen folgen. Und dann müge der partei loyale Syndikus sich einmal überlegen, ob er sich mit der Zeit nicht selber den Akt abjagt, auf dem er sitzt.

Die Art und Weise, wie von Arbeitgeberseite uns Tarifanträge vorgelegt werden, zeigt auch den Willen zur gemeinsamen Arbeit in eigenartiger Weise. Eine Stunde vor den Verhandlungen kommt man mit dem bis ins kleinste ausgeklügelten Tarif. Offenbar sollte damit schon angedeutet werden, daß man sich den Tarif nicht zu genau ansehen darf. Hier seien einige Zahlen daraus mitgeteilt. Es sollten Lohn erhalten in

Table with 5 columns: Alter, Handwerker, Klasse A, Ungel., Arbeitsfrau. Values: 21, 37, 31, 27, 14 Pfg. / 21, 29, Klasse E, 22, 18, 9 Pfg.

Wie diese Leute ihren Hunger stillen sollen, selbst in noch 3 Pfg. Kopfgulage hinzukommen, das steht nicht in dem Tarif. Noch schlimmer ist das Verhalten des Arbeitgeberverbandes bei Festsetzung der Löhne für die Krankenhäuser. Einem verheirateten Krankenpfleger im Alter von 27 Jahren, staatlich geprüft, bietet man pro Monat zwischen 58 — und 73 Mark an.

Direkt gegen die guten Sitten verstoßen die „Lohn“ man dem weiblichen Personal anbietet. Man stelle sich vor, einem 21jährigen Mädchen zahlt man einen Monatslohn außer freier Station von 19 Mark. Haben die weiblichen Personale den Zugang in Selbsttötung zu sein, so erhalten sie pro Monat das fürliche Gehalt von 6 Mark, wovon aber noch Kassenleistungen usw. zu bezahlen sind. Wobon soll ein solches Mädchen Reparaturen an Wäsche, Kleidung, Schuhe usw. zahlen? Und darf ein solches Mädchen vielleicht auch einmal daran denken, für alte zerrissene Sachen einmal Neuanschaffungen zu machen?

Dazu kommt, daß man die Termine für die Verhandlungen so legt, daß es unter Umständen dazu kommt, daß die Arbeiterschaft des mitteldeutschen Tarifgebietes vor Weihnachten ohne einen Pfennig Geld dastehen wird. Ist es nicht ein geradezu klandestiner Zustand, wenn man 3 Wochen lang über Löhne verhandelt hat und dann die Mitgliedsvereine anweist, die gezahlten Vorschüsse sofort abzurechnen und damit berichtet, daß Familienväter für die ganze Woche nichts mehr ausbezahlt bekommen, sondern im Gegenteil nächste Woche noch Gelder der Vorwoche abarbeiten müssen?

Wenn unter solchen Umständen unter der Arbeiterschaft eine große Erbitterung herrscht und die Arbeitsluft dadurch bedenklich eingedämmt ist, braucht man sich nicht zu wundern. Wir rufen aber unsern Kollegen und Kolleginnen zu: Wehrt euch! Laßt euch nicht zu rechtlichen Lebensläsen machen, stellt den „Wiederbauern“ von der hier geschädigten Art eine feste und von gegenseitigen Vertrauen getragene Organisation gegenüber. Ihr werdet dann auch den Männern im N. G. V. beweisen können, daß ihre Absichten nur fromme Wünsche bleiben.

— Elternabend. Am Donnerstag den 20. und Freitag den 21. Dezember, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Franke-Jugendheims eine Weihnachtsfeier (Elternabend) statt, veranstaltet von der 4. Budauer Volksschule (weltliche Schule Selbsttrager). Eingeladen sind außer den Eltern der genannten Schule die Mitglieder der freien Schulgesellschaften und eingeführte Gäste.

— Steuern vom Grundvermögen. Die Staatssteuerrollen über die vom 1. November 1923 ab monatlich zu zahlende Steuer in Goldwert liegen in der Zeit vom 20. bis 29. Dezember an den Werktagen während der üblichen Dienststunden zur Einsichtnahme für die Steuerpflichtigen aus, und zwar für Altstadt, Werder, Friedrichstadt und Wilhelmstadt in Spiegelstraße 1 u. 2, 2. Et., Zimmer 23, für die übrigen Stadtteile bei den dortigen Verwaltungsstellen. Vorbehaltlich einer anderweitigen Regelung werden vom 1. Januar 1924 ab an Stelle der bisherigen Grundsteuer nach dem gemeinen Werte zu schätzende zur Staatssteuer erhoben, und zwar in Höhe von 100 Prozent bei bebauten Grundstücken, von 200 Prozent bei unbebauten Grundstücken. Unter bebauten Grundstücken im Sinne dieses Gesetzes sind nur solche zu verstehen, die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind. Ueber die zu zahlende Staats- und Gemeindesteuer werden nach besondere Steuergettel angefertigt. Auf den Inhalt des Beiblattes zum Steuergettel sei verwiesen. Fälligkeitstermin für die Zahlungen für November und Dezember ist der 31. Dezember, für später der 15. jedes Monats. Für bebauten Grundstücke, die ganz oder teilweise vermietet sind, kann die Steuer für November bis 7. Januar 1924, für Dezember bis 5. Januar 1924 entrichtet werden, für die späteren Monate bis zum fünften Werktag einschließend nach dem Fälligkeitstermin zu dem Goldumrechnungssatz des letzten, sofern er niedriger ist als der des Zahlungstages. Im übrigen ist der Goldumrechnungssatz am Zahlungstag maßgebend. Bei pünktlicher Zahlung für November ist indes nach dem Goldumrechnungssatz am 15. November (300 Milliarden) zu zahlen, sofern dieser Satz geringer ist als der des Zahlungstages.

— Die Steuerbücher für 1924 werden jetzt den Empfängerern ausgestellt. Der für die Berechnung der Ermäßigung beim Steuerabzug auf den Büchern festgestellte Familienstand bleibt für den Arbeitgeber hinsichtlich des Steuerabzugs maßgebend. Für Lehrlinge, weibliche Hausangestellte und für sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte sind Steuerbücher im allgemeinen nicht ausgestellt worden. Beim Vorliegen einer Steuerpflicht ist daher im Einzelfall in den städtischen Steuerbüreaus — für Altstadt in Spiegelstraße 1/2, 1. Et., für die Außenstadtteile in den dortigen Verwaltungsstellen — Ausfertigung eines Steuerbuchs zu beantragen. Mit Rücksicht auf die zum 1. Januar 1924 zu erwartenden Änderungen in der Abführung der einschaltenden Steuerbeiträge werden Steuermarkenbogen vorläufig nicht ausgegeben. Im Bedarfsfall sind solche in den städtischen Steuerbüreaus sowie im Finanzamt, Sternstraße 12, später erhältlich.

Erste Liebe.

Von J. S. Lurgensjew. (19. Fortsetzung.)

XXII.

Vier Jahre waren verfloßen. Ich hatte jeben die Unberständigkeit verlassen und mußte noch nicht recht, was ich mit mir anfangen, welche Laufbahn ich einschlagen sollte; vorläufig trieb ich mich müßig umher. Eines schönen Abends traf ich im Theater Warbanow. Er hatte sich inzwischen bereits verheiratet und eine Stellung im Staatsdienst erhalten; aber in seinem ganzen Wesen fand ich keine Veränderung. Er geriet noch in ebenjo unumworbener Weise in Entzückung und wurde noch ebenjo plötzlich Kleinmützig.

„Sie wissen wohl,“ jagte er unter anderem zu mir, „daß Frau Dolzkoja hier ist?“

„Was für eine Frau Dolzkoja?“

„Haben Sie die denn vergessen? Die frühere junge Fürstin Sosjefina, in die wir alle verliebt waren. Sie nicht ausgenommen. Erinnern Sie sich nicht? In dem Landhaus, beim Rejtschnil-Park?“

„Die ist mit einem Herrn Dolzki verheiratet?“

„Ja.“

„Und sie ist hier, im Theater?“

„Nein, in Petersburg. Sie ist vor einigen Tagen hier angekommen und beabsichtigt ins Ausland zu reisen.“

„Was ist denn ihr Mann für einer?“ fragte ich.

„Ein sehr netter Mensch; hat auch Vermögen. Er war in Moskau mein Kollege. Sie verstehen... nach jener Geschichte... es wird Ihnen ja alles hinreichend bekannt sein...“ (Warbanow lächelte diesjagend), „da war es ihr nicht leicht, einen Mann zu finden; die Sache war nicht ohne Folgen geblieben... Aber sie mit ihrer Klugheit kann alles möglich machen. Besuchen Sie sie doch; sie wird sich sehr freuen. Sie ist noch jöhner geworden.“

Warbanow gab mir Sinadass Adresse. Er wohnte im Hotel Demut. Alle Erinnerungen wurden in mir wieder rege, ich nahm mir vor, gleich am nächsten Tage meine frühere „Siebe“ zu besuchen. Aber allerlei andre Angelegenheiten kamen mir dazwischen; es verging eine Woche, eine zweite, und als ich mich endlich nach dem Hotel Demut begab und nach Frau Dolzkoja fragte, erfuhr ich, daß sie vier Tage vorher jast ganz plötzlich im Wechenheit gestorben sei.

Diese Nachricht gab mir einen Stich ins Herz. Der Gedanke, daß ich sie hätte wiedersehen können und doch nicht wieder-gesehen hatte und sie nun nie wiedersehen würde, dieser bittere Gedanke verfolgte mich fortwährend mit der ganzen Wucht eines verdienten Vorwurfs. „Gestorben!“ sprach ich dem Korridor nach und starrte den Mann verjört an. Dann ging ich jachte wieder auf die Straße und jschritt weiter, ohne selbst zu wissen wohin. Alles Erlebnis tauchte auf einmal wieder in meinem Gedächtnis auf und stand mir klar vor Augen. Also einem solchen Ende, einem solchen Ziele war dieses junge, glühende, glänzende Leben unter so viel Unruhe und Aufregung entgegengegangen! Und von diesem Gedanken erfüllt vergegenwärtigte ich mir, wie jene leure Anklage, jene Augen, jene Lippen nun im engen Schrein, im feuchten Dunkel unter der Erde lagen, nicht gar weit von mir, der ich einjweilen noch lebte, und vielleicht nur wenige Schritte entfernt von meinem Vater... Ich dachte all dies und strengte meine Einbildungskraft an; aber dennoch:

„Die Todesnachricht gab ein fremder Mund mit Gleichmut mir, mit Gleichmut hört ich sie.“

Hang es in meiner Seele. O Jugend, Jugend! Sie geht nichts allzu tief! Du hast das Gefühl, als befähigt du alle Schätze der Welt; selbst der Gram gewährt dir Vergnügen; selbst die Traurigkeit ist dir wohl; du bist selbstbewußt und fest; du sprichst: „Ich allein lebe wahrhaft. — jehst mich an!“ Aber deine Tage jleben dahin und verschwinden unvermerkt und spurlos, und alles an dir verschwindet wie Wachs an der Sonne, wie Schnee... Und vielleicht besteht dein ganzer geheimnisvoller Reiz nicht in der Möglicheit, alles zu vollbringen, sondern in der Möglicheit, dir einzubilden, daß du alles vollbringen kannst; er besteht eben darin, daß du Kräfte in den Wind verpuffst, die du doch zu nichts andern zu gebrauchen verjehen würdest; er besteht darin, daß ein jeder von uns sich alles Ernstes für einen Verschwendler hält, alles Ernstes glaubt, daß er eine Recht habe zu jagen: „O, was würde ich alles vollbracht haben, wenn ich nicht die Zeit unnuß vergeudet hätte!“

So auch ich... was begte ich nicht für Hoffnungen und für Erwartungen, welche eine reiche Zukunft malte ich mir nicht aus, damals, als das Jauberbild meiner ersten Liebe, das für einen Moment in meiner Seele wieder aufgetaucht war, kaum einen einzigen Seufzer, kaum ein kurzes Gefühl der Wehmut bei mir erregte?

Und was hat sich verwirklicht von alledem, was ich damals erhoffte? Jetzt, wo schon die Schatten des Abends sich über mein Leben hingubreiten beginnen, was ist mir jetzt eine größere Erquickung, ein wertvollerer Besitz als die Erinnerung an jenes schnell vorübergezogene Frühlingsgewitter?

Wer ich verleiende mich selbst unbegründeterweise. Auch damals, in jener leichtjinnigen Jugendzeit, war ich nicht taub gegen die ernste Stimme, die an mein Ohr drang, gegen den feierlichen Klang, der von jenem des Grabes zu mir herüberkante. Ich erinnere mich, daß ich, nachdem ich die Mitteilung von Sinadass Tod erhalten hatte, einige Tage darauf aus freien Stücken, von einem eignen, unwillkürlichen Drange getrieben, bei dem Verjcheiden einer armen alten Frau zugegen war, die mit uns in demselben Hause wohnte. Mit Lumpen bedeckt, auf harten Brettern liegend, mit einem Saß unter dem Kopfe, hatte sie einen müßigen, jöhneren Tod. Ihr ganzes Leben war in dem bittern Ringen mit der täglichen Not dahingegangen; sie hatte keine Freude gesehen, nie den süßen Genuß des Glückes gekostet, — man hätte meinen sollen, daß sie sich hätte freuen müssen über den Tod, der ihr Peinigung und Muße brachte. Und dennoch, solange der alte Körper noch handhielt, solange die Brust noch müßig atmete unter der auf ihr liegenden, schon erstarrten Hand, solange die letzten Kräfte sie noch nicht verlassen hatten, bezeugte sich die alte Frau fortwährend und flüsternde: „O Gott, vergib mir meine Sünden!“ und erst mit dem letzten Funken des Bewußtseins verjchied aus ihren Augen der Ausdruck der Furcht und des Schreckens vor dem Tode... Und ich weiß noch, daß mir dort, an dem Sterbelager dieser armen alten Frau, bange wurde um Sinada und es mich trieb für sie zu beten, — für sie, und für meinen Vater... und für mich.

Im Jahre 1860.

— E n d e . —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Jerichow 1.

Burg. Eine Mitgliederversammlung der Partei findet am Freitag in Krauses Restaurant statt. Referent ist Reichstagsabgeordneter Genosse Herz. Es ist zahlreichen Besuch in Aussicht zu nehmen. Beginn der Versammlung abends 8 Uhr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur gegen Anzeigebuch (Mitgliedsbuch) Eintritt gestattet ist. Die Genossen in Beamten- und Angestelltenverhältnissen sind besonders um ihr Erscheinen gebeten.

Gommern. Der Bürgerverein als Ordnungsgesellschaft. Den Gommerner „Anzeiger“ schmerzt die Bürgermeisterfrage sehr. Wie glücklich könnte ein Teil der Bürger sich fühlen, wenn ihr lieber Genning wieder vom Urlaub zurück und in seinem Amt wäre. Dann könnte doch jeder wieder seine persönlichen Wünsche vorbringen, ungerechnet anderer Bequemlichkeiten. Warum ist der sozialdemokratische Magistrat so gefällig und verkauft dem Buchdruckereibesitzer das städtische Grundstück Breite Straße 2 nicht, wo er sich so häuslich niedergelassen? Warum wird einem Schulleiter keine standesgemäße Dienstwohnung gegeben? Im Gommerner „Anzeiger“ Nr. 149 können wir im Bericht über die Bürgerversammlung unter anderem lesen:

Nach kurzer Besprechung einiger Steuerfragen wird vom Vorsitzenden, Buchdruckereibesitzer Hugo Lamprecht, über die Bürgermeisterfrage und die damit eng verbundene sozialistische Wirtschaft in unserer Stadt berichtet. Es steht fest, daß der Beigeordnete Lerche schon mit seiner Wahl zum Bürgermeister rechnete, und bei dem sozialdemokratischen Nährerprinzip, sich gegenseitig in die Hemter zu helfen, wäre es ihm auch bei der gegenwärtigen Zweidrittelmehrheit im Stadtparlament sicher gelungen. Der Bürgerverein stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß, wenn es der Zustand des Bürgermeisters zuläßt, dieser im Interesse der Bürgerschaft (also für 28 Oberbürger, D. B.) sein Amt so schnell als möglich wieder annehmen möge. Damit würden auch die unnützen Ausgaben für den Beigeordneten fortfallen. Weitere Schritte behält sich der Bürgerverein vor. (Also Aufsichtsbehörde? D. B.) Unter Verschwiegenheit wurde auf die voraussichtlich im März stattfindenden Gemeindevahlen hingewiesen. Herr Referent Hübner will in der nächsten Versammlung einen Vortrag über die Neuordnung der Städteordnung halten. Aus der Versammlung wurde der Wunsch laut, dahin vorzuleben, die Erwerbstätigenfürsorge auch in unserer Stadt produktiv zu gestalten.

Warum wird diesen 28 Oberbürgern auch nicht alles nach Wunsch gemacht? Nun hat man immer gehofft, der Bürgermeister kommt sofort in sein Amt, da wird er krank und tritt einen längeren Urlaub an. Als seinezeit die Zurückhaltung der Gelder durch Bürgermeister Henning vom Genossen Lerche aus Licht gezogen wurde, da war auch der Gommerner „Anzeiger“ fuchswild. Alle Freunde Hennings und auch der Gommerner „Anzeiger“ rücken ab. Referent erzählte dem aufstrebenden Bürgerium, daß Henning auf seiner letzten Stelle auch schon solche Sachen

gesehen habe. Heute ist das vergessen, weil es gegen die Noten geht. —

Kreis Naub.

Schönebeck. Sitzung der Stadtverordneten. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende, Genosse Sellge, dem Genossen Bürgermeister Ladebeck sowie dem ebenfalls plötzlich verstorbenen Oberstadtssekretär Freerling einen Nachruf. Man sollte nun meinen, daß die ergreifenden Worte des Vorsitzenden über die beiden Toten auf allen Seiten Eindruck gemacht hätten. Darin hatte man sich getäuscht; der bürgerliche Stadtverordnete Watermann konnte es sich nicht verkneifen, drei Vorlagen, die in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt werden sollten, für die öffentliche Verhandlung vorzuschlagen, wohl weil auch die freie Grabstelle für unsern Genossen Ladebeck darin zur Beratung stand. Man steht kurz vor den Wahlen und braucht gegen die verhassten Sozialdemokraten Material. Die Bürgerschaft soll eben sehen, wie die Noten mit städtischen Geldern umgehen. Watermann hoffte sich eine gründliche Abfuhr. Bei der Abstimmung stimmten die Bürgerlichen gegen die Freiwahlen Ladebecks und des Oberstadtssekretärs. Als Schiedsmann für den 3. Bezirk wurde Oberstadtssekretär Lehmann auf weitere 3 Jahre wiedergewählt, als Bezirksvorsteher für den 3. Bezirk Genosse Gust Gelling. Die Amtsdauer der Beisitzer des Kaufmanns- und Gewerbegerichts wurde durch Veränderung des Ortsstatuts auf 1 weiteres Jahr verlängert. Die Genehmigung zur Heberquerung der Straße mit einer Freidampfschleife bei einer Anerkennungsgeldhöhe von 5 Goldmark jährlich wurde dem städtischen Salzamt erteilt. Ein Nachtrag zur Hundesteuerordnung bestimmt, daß ab 1. Januar für den ersten Hund 12, für den zweiten 24, für den dritten 36 Goldmark jährlich zu zahlen werden sollen; die Zwingersteuer soll 24 Mark betragen. Die Zahlung soll in vierteljährlichen Raten erfolgen. Eine scharfe Debatte setzte über die Veranlagung der Gemeindebeiträge zur Gewerbesteuer ein. Von den bürgerlichen Stadtv. Körtling und Kühne wurde Sturm gegen die „ungerechte“ Besteuerung gelaufen. Der Gewerbetreibende könne dies nicht mehr tragen. Genosse Vorsitzender Sellge wies darauf hin, daß bis jetzt überhaupt nur rückständig in der vollen Höhe die Arbeiter, Beamten und Angestellten ihre Steuern zahlen müßten, der Gewerbetreibende könne immer noch die Steuer einkalkulieren und auf die Konsumenten abwälzen. Es wurden 5500 Prozent festgesetzt in monatlichen Zahlungen. Die Wertzuwachssteuer sowie die Getränkesteuer werden aufgehoben. Es wird die Weiterführung der Sitzung gegen den früheren Magistratssekretär Dreht beschlossen. Für den Säuglingsarzt Dr. Hilbrandt werden monatlich 6 Goldmark, für den Augenärztl. Dr. Strähler 4 Goldmark genehmigt. Von bürgerlicher Seite wurde bemängelt, daß die Baustelle an die Firma Volke, Ketsfabrik, zu niedrig verkauft sei. Die schon bestehende Wahlvorbereitungskommission soll sich mit der Wiederbesetzung der Stelle des zweiten Bürgermeisters beschäftigen und in der nächsten Sitzung Bericht geben. Die „Schönebecker Zeitung“ muß natürlich ihren Senf dazugeben, um weitere Kreise zu beeinflussen, denn sie schreibt höhnisch: „Die Kommission wird hoffentlich in richtiger Erkenntnis der Stimmung unserer Bürgerschaft den Posten als nicht wieder zu besetzen empfehlen. Darüber braucht sich die „Schönebecker Zeitung“ mit ihrem Ruba keine Kopfschmerzen zu machen, die Kommission und die Stadtverordneten werden in richtiger Erkenntnis schon zu handeln wissen ihre Nat. —

Stettin. Hottenrott und sein Helfer. Wegen Fluchtbegünstigung wurde der Leipziger Arzt Dr. Gustav Goebel vom Schöffengericht in Leipzig zu 500 Goldmark Geldstrafe verurteilt. Am 23. März d. J. war der Hauptstrafkammer Richter der „Mitteldeutschen Presse“ vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wegen Verletzung des Reichspräsidenten Hert zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen eines plötzlichen Herzleidens begab sich Hottenrott am 6. April in die Privatklinik des Dr. Goebel. Dieser hielt die Erkrankung Hottenrotts für so schwer, daß er zur Fälligkeit noch zwei Monate hinzugab. Beide bestätigten die Diagnose Goebels, und es wurde eine Kur in Bad Tölz für dringend notwendig gehalten. Am 17. April ordnete der Oberreichsanwalt die Verhaftung Hottenrotts an. Als die Beamten in der Klinik erschienen, wies Dr. Goebel auf die Gastunfähigkeit Hottenrotts hin. Der Oberreichsanwalt ordnete nun eine Untersuchung Hottenrotts durch die Gerichtsarzte Medizinalrat Dr. Schük und Professor Dr. Rodel an, die bis zum 30. April dauerte. Die beiden Gerichtsarzte waren nicht der Ansicht Dr. Goebels über die Schwere des Krankheitszustandes Hottenrotts. Dieser ist dann am Abend desselben Tages nach Bad Tölz gefahren. Goebel hat es unterlassen, die Abreise Hottenrotts dem Oberreichsanwalt anzuzeigen. Er hat Hottenrott nur bei der Polizei abgemeldet. Der Angeklagte Dr. Goebel bestritt, daß er sich strafbar gemacht habe. Er sei zu einer Anzeige nicht verpflichtet gewesen, das habe ihm schon seine ärztliche Schweigepflicht nicht erlaubt. Der Verteidiger Dr. Leo bemängelte, daß von der Staatsanwaltschaft politische Momente in die Sache hineingebracht worden wären. Der Staatsanwalt habe in der Anklageschrift bemerkt, es sei zu besorgen, daß gerade in Bad Tölz in Bayern bei der damals in Bayern herrschenden Stimmung dem Reiche gegenüber die Verhaftung Hottenrotts außerordentlich schwer, wenn nicht bei der Stellungnahme der dortigen Gerichtsarzte völlig ausgeschlossen sei. Die Urteilsbegründung wies darauf hin, daß Dr. Goebel seine rechtliche Verpflichtung hatte, die Abreise Hottenrotts der dortigen Staatsanwaltschaft anzuzeigen. Dagegen bestand eine moralische Verpflichtung für ihn. Dem stand auch seine ärztliche Schweigepflicht nicht im Wege. Seine Kenntnis von der Abreise Hottenrotts ging über einen ärztlichen Verhandlungsbericht hinaus. —

Altmarkt.

Stendal. Deffentliche Beamtenversammlung. Wir verweisen auf eine im Folgenden zu Freitag abend im „Odeum“ angekündigte Beamtenversammlung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter. — Das Stadtkotgeld unter 300 Markten muß bis zum 31. Dezember bei der Stadthauptkasse einbezahlt werden. —

Weihnachts-Anzeigen aus Stendal und Tangermünde.

Sie decken Ihre Waren in
Zigarren, Zigaretten, Tabaken und allen Raucherutensilien
billigst ein bei

Berthold Markus

Zigarrenfabrik, Lange Straße 80, am Neufädter Tor
Wiederverkäufer höchste Rabatte.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

zu enorm billigen Preisen.

A 291

Damen-Mäntel	Kleider-Stoffe	Anzüge, Ulster
Kinder-Mäntel	Blusen-Stoffe	Joppen, Hosen
Blusen, Röcke	Schürzen	Normalhemden
Jumper, Sportjacken	Handtücher	Einsatz-Hemden
Strickjacken	Damen-Wäsche	Strickwesten
Schals, Mützen	Bettdecken	Berufskleidung

Ludwig Friede, Stendal, Breite Straße 72.

Stendal.

Deffentliche Beamten-Versammlung

Freitag, 21. Dezember, abends 7 1/2 Uhr,
im „Odeum“, Grabenstraße.

Tagesordnung:
1. Beamtenbezahlung, Personalabbau, Verlängerung der Arbeitszeit und wie haben sich die Beamten dazu einzustellen.
2. Freie Aussprache.

Referent: Kollege Kunze (Berlin).
Kollegen, es geht um Zeit und Nichtsein der Beamten, darum erscheint vollständig!

Die Einberuier:
Allgemeiner deutscher Beamtenbund.
Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter. A 291

Tangermünde

Verkaufe

zum
Weihnachtsfeste

bedeutend herabgesetzten Preisen
erstklassige, feinste

Herrn- und Damen-Fahrräder

Nehme ein jeder diese Gelegenheit wahr,
welche ihm nicht wieder geboten wird

Fahrradhaus Quas

Tangermünde

Lange Straße 55 Lange Straße 55

Emil Kruse

Hallsstraße 53, 1. Etage **Stendal** Hallstraße 53, 1. Etage

empfiehlt in allen Abteilungen

passende Geschenk-Artikel für den Weihnachtstisch:

Damen- und Kinder-Konfektion, Blusen, Röcke, Kleider, Strickjacken
zu billigsten Preisen

Herrn-, Burschen- und Knaben-Anzüge und -Ulster
in den neusten Fassons

Kleiderstoffe in allen Farben —	Küchen-, Tisch- u. Bettwäsche Großes Lager	Kleider - Samt Seide
Blusenstoffe in großer Auswahl	Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe	Manschester
Tischdecken :: Gardinen :: Schlafdecken :: Reisedecken :: Unterzeuge :: Trikotagen	Ulster-Stoffe für Damen-Mäntel	

Noch einmal
billig!

Kraustrauen u. Mütter

Beyers

Modelführer

mit groß. Schnittbogen
und den neusten Moden
für den Winter 1923/24
für nur

25 Goldpfennige
hilft im Winter
viel Zeit u. Geld
ersparen.

Buchhandlung
Volksstimme

Gesunde Füße — Gesunder Körper

Warme Füße sind besonders im Winter von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das allgemeine Wohlbefinden. Wer Kukirol-Fußbad regelmäßig benutzt, schützt sich vor Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen, Brennen, Krabbeln und Wundlaufen. Gegen Hähneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen hilft das bekannte Kukirol-Hähneraugen-Pflaster. Diese beiden, in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol-Fabrikate sind in allen größeren Apotheken und besseren Drogerien erhältlich. Lassen Sie sich aber nichts anderes als „auch sehr gut“ aufreden.

